



kog

Kölner Orchester-Gesellschaft

Programm

Samstag,
21. Mai 2022


Wir danken herzlich:

Eva Caspari, H.J. Mohrmann,
Andreas Gosling bei den
Bläserproben,
Gerhard Dierig bei den
Streicherproben,

unserem langjährigen Gönner
Dr. Hermann-Josef Bolder für die
Übernahme der Druckkosten,

Günter Quast und Vera Wahl
von der Agentur Promot
für die unentgeltliche Erstellung
des Programmheftes,

Mit freundlicher Unterstützung durch:

 Hochschule für
Musik und Tanz Köln

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



LANDESMUSIKRAT.NRW

den Paten M. Buse, E. Diekmann,
A. Dietrich, K. Fasshauer, H. Gries,
B. Hoffmann, J. Hoffzimmer, T. Liese,
U. Lütz, Fam. Neuhaus,
Prof. Dr. H. Reckziegel, R. u. S. Schieder,
A. Scholz-Behlau und Dr. H.-M. Thimme
für ihre besondere
finanzielle Unterstützung
sowie allen anderen Spendern.

Sinfoniekonzert

Samstag, 21. Mai 2022, 19.30 Uhr

Konzertsaal der Hochschule für Musik und Tanz (HfMT) Köln

Programm

Gabriel Fauré
(1845 – 1924)

Claude Debussy
(1862 – 1918)

Wolfgang Amadeus Mozart
(1756 – 1791)

Claude Debussy
(1862 – 1918)

George Gershwin
(1898 – 1937)

Masques et Bergamasques
Orchestersuite, op. 112

Ouverture
Menuet
Gavotte
Pastorale

**Rhapsodie für Saxophon
und Orchester**

Sinfonie Nr. 31 D-Dur, KV 297
„Pariser Sinfonie“
Allegro assai
Andantino
Allegro

Petite suite
(Orchesterfassung von 1907)

En Bateau – Im Boot
Cortège – Aufzugsmarsch
Menuett
Ballet

An American in Paris
(Tondichtung für Orchester)

Kölner Orchester-Gesellschaft

Silas Kurth, Saxophon
André Sebald, Dirigent

Interview mit dem Dirigenten Prof. André Sebold

Reise nach Paris

KOG: Hr. Prof. Sebold, Sie haben „Paris“ als Motiv des heutigen Konzerts vorgeschlagen und sagten, „das ist mein Thema“. Was verbindet Sie mit dieser Stadt?

Sebold: Diese Stadt mit ihrem pulsierenden kulturellen Leben fasziniert mich schon lange, sie war und ist eine Reise wert, privat wie beruflich.

Paris war immer ein Treffpunkt, ein Mekka der Künstler/innen. Viele Komponisten trafen sich und lebten hier, Namen wie Fauré, Debussy, Mozart sind mit dieser Stadt untrennbar verbunden.

KOG: Wie kamen Sie dann auf unser heutiges Programm?

Sebold: Zwei Dinge haben mich bewegt, ein solches Programm zusammenzustellen. Da ist zum einen die Programmauswahl der KOG in den letzten Jahren, Werke von Mozart wurden wenig gespielt, ebenso die von französischen Komponisten, Gershwin fehlte ganz, zum anderen lassen sich unter einem solchen Titel so unterschiedliche Genres zusammenführen.

Faurés „Masques et Bergamasques“ und Debussys „Petite Suite“ greifen auf alte barocke Formen zurück und nehmen uns mit auf eine Reise in die Vergangenheit in neuem musikalischem Gewand.

Mozarts „Pariser Sinfonie“ lässt uns in strengen klassischen Formen denken und fühlen. Debussys Rhapsodie gibt dem Saxophon zwar eine führende Rolle, aber es spielt als „Princeps inter pares“ mit dem Orchester.

Das letzte Werk, „Der Amerikaner in Paris“, ist Programm für sich, ein überbordendes Stück, gespickt mit technischen und rhythmischen Schwierigkeiten, aber voller Lebensfreude und Sinnlichkeit.

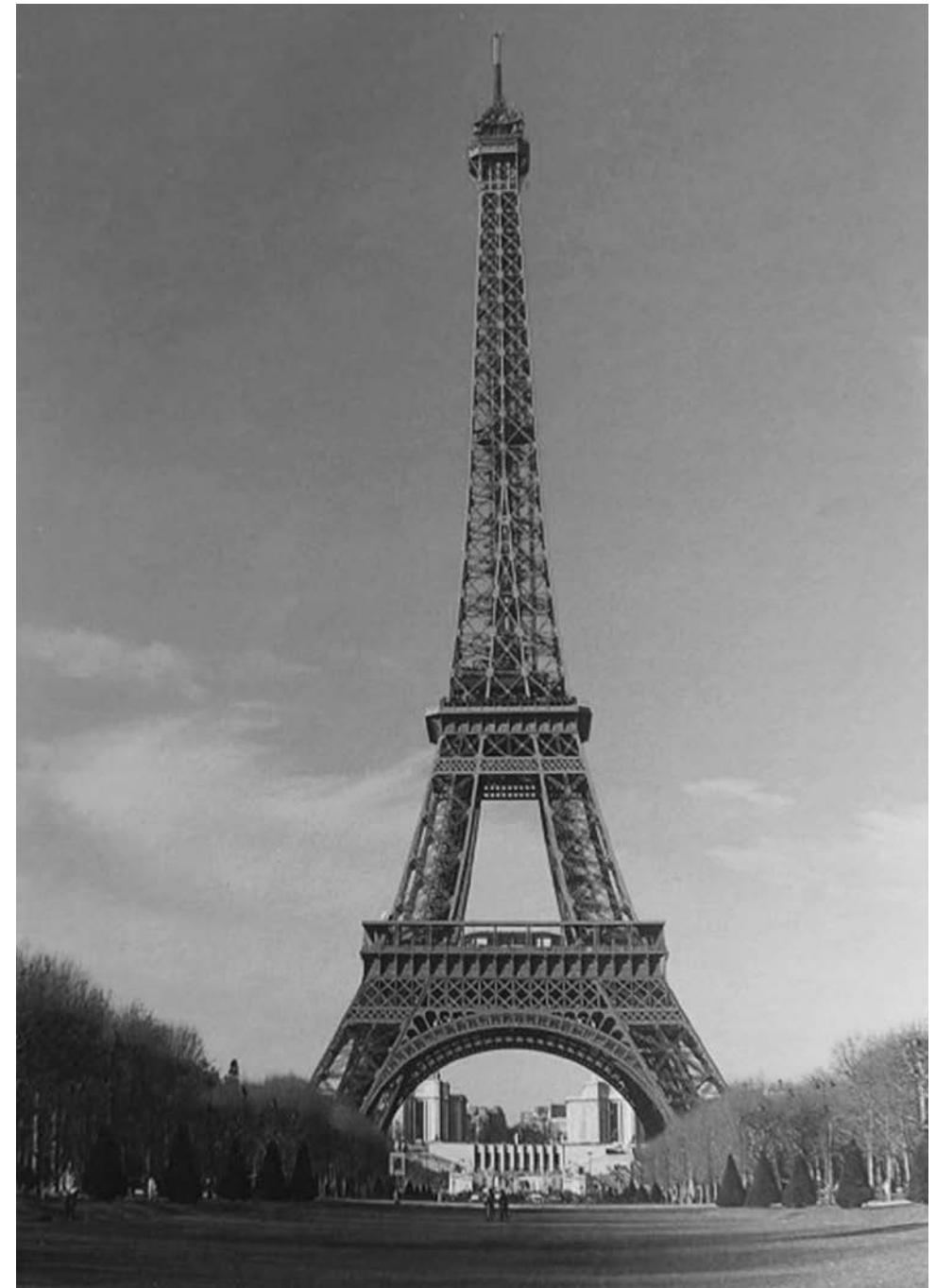
Nur die Zugabe lässt uns einen Ausflug nach Südamerika wagen, ...warten Sie es ab.

KOG: Was verbindet Sie mit der KOG?

Sebold: Seit ca. 10 Jahren arbeite ich mit den Bläsern der KOG in vielfältigen Proben. Für mich ist es ein außerordentliches Erlebnis, nun mit dem ganzen Orchester ein solch anspruchsvolles Programm einstudieren zu können.

Zu den sehr guten Streichern der KOG ist im letzten halben Jahr ähnlich wie zu den Bläsern eine besondere Verbindung entstanden. Ich arbeite gerne in diesem Kreis von begeisterten Musikerinnen und Musikern.

KOG: Vielen Dank für das Gespräch.

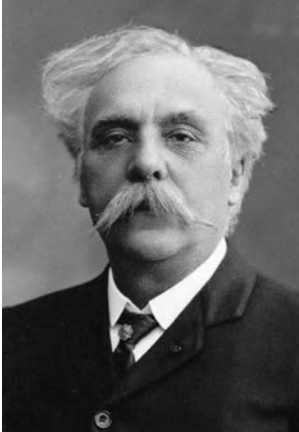


Fauré in Mozarts Maske

Den Anfang der musikalischen Reise nach Paris macht gleich eine Ausnahme. Denn weder stammt der Komponist *Gabriel Fauré* aus Paris (sondern vom Rand der Pyrenäen), noch wurde *Masques et Bergamasques* für Paris geschrieben.

Der Auftrag zu diesem „*Divertissement*“ kam vielmehr von Raoul Gunsbourg, dem umtriebigen Direktor der Oper von Monte-Carlo, an der schon Faurés Oper *Pénélope* ihre Uraufführung erlebte. Das neue Stück aus dem Jahr 1919 ist also eher Teil der Aktivitäten, mit denen Fürst Albert I. den mondänen Badeort an der Côte d’azur kulturell aufwerten wollte. Ansonsten führten (und führen) viele Wege von Monaco nach Paris. Die Oper, die zusammen mit dem Spielcasino in einem prachtvollen Komplex residiert, ist ein Werk von Charles Garnier, dem Architekten der Pariser Opéra. Und natürlich hatte Fauré seine Karriere als Komponist und bedeutender Lehrer in Paris gemacht – etwas anderes kam in der zentralistisch regierten Grande Nation auch nicht in Frage.

Das Sujet der *Masques et Bergamasques* war kurz nach dem Ersten Weltkrieg schon etwas aus der Zeit gefallen.



Denn Fauré und sein Librettist *René Fauchois* erinnerten sich in ihrer Mischung aus Schauspiel und Musik noch einmal an die Pariser Rokoko-Renaissance im 19. Jahrhundert, der Paul Verlaine mit seinem Gedichtzyklus *Fêtes galantes* (1869) ein Denkmal gesetzt hatte. Der Titel von Faurés Werk, der klangvoll-absurd mit den Worten „Masken“ und „Bergamasker“ spielt, stammt aus Verlaines Gedicht *Clair de lune*.

Dazu passt, dass Faurés Musik zum Großteil Arrangements von Stücken aus der Zeit seiner eigenen Verlaine-Begeisterung in den 1860er

Jahren sind. Und nur die abschließende Pastorale, das einzige neukomponierte Werk der Bühnenmusik, fällt durch ihre gewagten Harmonien und den melancholischen Tonfall aus der leichtfüßigen „Neoklassik“ heraus, die – nach dem Ausspruch eines Zeitgenossen – klingt, „als würde Mozart Fauré imitieren“.

Das Rohrblatt-Tier

Als der belgische Instrumententüftler *Adolphe Sax* 1846 seine achtköpfige Saxofon-Familie patentieren ließ, hatte er als potenzielle Käufer vor allem die Militärmusiker im Sinn. Die Kreuzung zwischen dem Metallkorpus der Ophikleide, der konischen Bauweise der Oboe mit ihrem Klappenmechanismus und dem Einzelrohrblatt-Mundstück der Klarinette gebar eine völlig neue Klangfarbe.

Und bevor die Jazzmusiker Tonfülle, Nuancenreichtum und klangliche Biegsamkeit des Saxofons zu schätzen wussten, nutzten französische Komponisten seine poetischen Qualitäten – in der Oper wie im Solokonzert. Dennoch fremdelte *Claude Debussy*, als ihn die amerikanische Saxofon-Virtuosin Elise Hall mit einem Konzert beauftragte. „*Das Saxofon ist ein Rohrblatt-Tier, mit dessen Gewohnheiten ich wenig vertraut bin*“, schrieb der Komponist an den Dichterfreund Pierre Louÿs.

„*Am Ende habe ich es melancholische Weisen murmeln lassen, zum Wirbel einer Militärtrommel. Das Ganze nennt sich arabische Rhapsodie ...*“

Später beschränkte sich Debussy auf den neutralen Titel *Rapsodie*, der dem kleinteiligen Aufbau des Werks aus „melancholischen Weisen“, Fragmenten orientalisches gefärbter Tanzweisen und einem bacchantischen Mittelteil durchaus gerecht wird.

Einmal mehr huldigte Debussy damit seiner Vorliebe für die spanische Musikkultur und ihre arabischen Spurenelemente, wie er sie schon in vielen Klavierwerken oder dem Orchesterstück *Ibéria* heraufbeschworen hatte.

Dennoch wollte ihm die Ausarbeitung und Instru-

mentierung seiner Rapsodie trotz mehrerer Anläufe nicht gelingen. Schließlich bekam Elise Hall 1911 eine Orchester-skizze zugesandt, die ein Jahr nach Debussys Tod von *Jean Roger-Ducasse* instrumentiert wurde und ihre Pariser Uraufführung erlebte.



Mozart mit Pariser Maske

So anziehend die Musikmetropole Paris über die Jahrhunderte auch war – für Ausländer war sie stets ein schwieriges Pflaster, vor allem im 18. Jahrhundert. Das musste auch *Wolfgang Amadeus Mozart* erfahren, als er im Frühjahr 1778 in Paris ankam. Die Reise sollte ihm einen Opernauftrag oder gar eine feste Anstellung bringen, sie war gut geplant – dennoch unterschätzte Mozart die gesellschaftlichen Klippen und die Macht seiner Konkurrenten.

Schon einmal hatte er als Wunderkind den damaligen König Ludwig XV. und seine Gattin bezaubert. Mittlerweile aber regierte ein anderer Herrscher, die musikalische Mode hatte sich verändert. Deshalb tat Mozart alles, um die wichtigsten „Influencer“ der Stadt kennenzulernen, mit Musikern zu proben und sich bekannt zu machen.

Eine hatte dabei das Nachsehen: Mozarts Mutter, die Wolfgang nach Paris begleitet hatte, störte bei den gesellschaftlichen Verpflichtungen des Sohnes, musste wochenlang allein in einem düsteren Gasthauszimmer ausharren und starb mit erst 57 Jahren – ein Schock für Wolfgang Amadeus, der sich zuletzt vergeblich um sie gekümmert hatte.



Auch die Hoffnungen auf eine dauerhafte Karriere in Paris zerplatzten. An einen Opernauftrag war nicht zu denken, immerhin durfte Mozart eine Sinfonie für das „*Concert spirituel*“ liefern. Jeweils an

Feiertagen wurden in der bedeutendsten französischen Konzertsreihe des 18. Jahrhunderts neue Werke im Tuilerienpalast vorgestellt.

Das Publikum nutzte die Abende eher für lautstarke Konversation als für andächtigen Musikgenuss – wer hier Aufmerksamkeit erregen wollte, musste dick auftragen. Der Schlusssatz der *Sinfonie KV 297* ist dafür

ein gutes Beispiel: Er beginnt mit einer leisen Passage der Geigen, aus der plötzlich eine Fanfare des vollen Orchesters hervorschießt – ein Überraschungscoup, bei dem das Publikum in spontanen Applaus ausbrach.

Noch einmal Musik mit Verlaine

Nicht erst seit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs bekannte sich *Claude Debussy* patriotisch zu seiner Nation und unterzeichnete seine Werke mit „*musicien français*“. Debussy sah sich immer schon eingebettet in die französische Kultur und fand zwischen klassischer Tradition (er liebte Rameau!) und moderner Poesie, zwischen den Naturspektakeln der Atlantikküste und den künstlichen Welten der Großstadt Paris schließlich seinen eigenen Stil.

Der war allerdings weniger beeinflusst von der „impressionistischen“ Malerei eines Monet oder Renoir als von der Dichtung *Paul Verlaines*. Wie viele andere war Debussy ein Bewunderer der Gedichtsammlung *Fêtes galantes*, die er allerdings deutlich pessimistischer deutete als Fauré in seinen *Masques et Bergamasques*: nicht als Traum von einer heilen Welt, sondern als Fest einer scheinbar sorglosen Existenz, hinter der Sinnentleerung und Tod lauern. Debussy hat Verlaines Gedichte mehrfach vertont, manchmal



aber auch nur ihre Titel zitiert – wie in der ersten beiden Sätzen seiner *Petite Suite*, *En bateau* (Im Kahn) und *Cortège* (Festzug). Auch das folgende Menuett und das abschließende Ballett kann als

Spiel mit den typischen Musikformen der Aristokratie im Ancien Régime gelesen werden. Allerdings komponierte Debussy keine Musik „im alten Stil“, sondern stilisierte die barocken Vorbilder zu einem hocheleganten, salonhaften Maskenspiel.

Tatsächlich wurde das Original 1889 für vierhändiges Klavier komponiert. Debussys Freund, der

Komponist und Dirigent Henri Büsser, hat die *Petite Suite* 1907 für kleines Orchester bearbeitet und ihr damit den Weg in die Konzertsäle gebahnt.

Tänze zwischen alter und neuer Welt

Als George Gershwin 1926 zum ersten Mal Paris besuchte, hat er offenbar nicht nur das Amüsierleben der „Années folles“ genossen, sondern auch nach musikalischen Inspirationen gesucht. Bei einem Treffen mit Maurice Ravel, den Gershwin um Kompositionsstunden bat, kam es dann zur mittlerweile legendären Absage des Franzosen: „Warum wollen Sie ein zweitklassiger Ravel werden, wenn Sie schon ein erstklassiger Gershwin sind?“

Die Anekdote mag wahr sein oder nicht – auf jeden Fall erzählt sie, dass Gershwin, der Sohn ukrainisch-jüdischer Einwanderer aus New York, in seiner Musik nicht die Kopie europäischer Traditionen suchte, sondern einen eigenen Weg gehen wollte. Den hatte er schon in seinen erfolgreichen Musicals für den Broadway gefunden – jetzt sollte er ihm auch die Türen der großen Konzertsäle öffnen.

Den Anfang machten die *Rhapsody in blue* und das Klavierkonzert; danach widmete sich Gershwin einem Genre, das durch Franz Liszt und Richard Strauss die ehrwürdige Sinfonie fast verdrängt hatte: der „Tondichtung“ (tone poem).



Gershwins Thema war zeitgemäß: Ein Amerikaner schlendert durch Paris (am Beginn erklingt sein „walking theme“), wird beim Überqueren der Boulevards von Taxihupen verscheucht, besucht Variétés und tanzt Charleston, genießt den Nachthimmel – und bekommt vor lauter Heimweh den „Blues“, den die Trompete in einer von Gershwins schönsten Einfällen zelebriert.

Es ist die Begegnung von alter und neuer Welt im Zeichen des Tanzes – kein Wunder, dass die Musik im Film von 1951 mit Gene Kelly und Leslie Caron tatsächlich vertanzt wurde.

Dabei ist das Stück nicht nur grandios instrumentiert – inklusive Saxofon-Geschnatter und einem schwermütigen Tubasolo.

Gershwin geht mit seinen prägnanten Motiven auch wahrhaft „sinfonisch“ um und schichtet sie im Schlussabschnitt alle übereinander – eine Apotheose der kulturellen Verständigung, wie wir sie gerade im Moment gut gebrauchen können.

Michael Struck-Schloen

Haben Sie nicht Lust, mitzuspielen?

Insbesondere, wenn Sie versiert erste Violine, Bass, Horn, Posaune, Trompete oder Pauke spielen, freuen wir uns sehr, wenn Sie bei uns reinschnuppern!

Kontakt über:

vorstand@koelnerorchester.onmicrosoft.com

oder

Tel. 0221 – 3500939 bzw. 0173-7279967.

www.koelner-orchester-gesellschaft.de

Oder wollen auch Sie eine Patenschaft für die KOG übernehmen?

Durch Ihre regelmäßigen Förderbeiträge bekommen wir gesicherte finanzielle Unterstützung für unsere zahlreichen Ausgaben, z.B. für Notenmaterial, die Miete der Probenräume, die Saalmiete für unsere Konzerte, die Solistengagen, die GEMA-Gebühren neuerer Werke. Und die Paten? Wir informieren Sie exklusiv über die verschiedenen Aktivitäten unseres Orchesters.

Nutzen Sie die ausliegenden Flyer und melden Sie sich direkt an!



Foto: Gerrit Stratmann

Wir über uns

Die Kölner Orchester - Gesellschaft e.V. (KOG) vereinigt seit ihrer Gründung 1888 (!) vorwiegend avancierte Amateurmusiker, die Freude daran haben, unter professioneller Leitung anspruchsvolle Orchesterstücke zu spielen.

Seit Juni 2021 ist André Sebald unser Dirigent und seit 2015 Birgitta Winnen unsere Konzertmeisterin. Zur Zeit sind etwa 50 Streicher und 20 Bläser aktiv. Unser besonderes Anliegen ist es, jungen Talenten die Gelegenheit zum solistischen Auftritt zu geben.

In der Regel konzertieren wir zweimal im Jahr (meist Ende Mai und Ende November) in der Musikhochschule (HfMT) Köln und bereiten uns darauf mit wöchentlichen Proben (mittwochs) intensiv vor.

Seit 2021 ist die KOG ein Kooperationspartner der Hochschule für Musik und Tanz, Köln.

Wir freuen uns über weitere qualifizierte Mitspielerinnen und Mitspieler.



André Sebald

André Sebald wurde 1953 in Bremen geboren. Er studierte Querflöte bei Prof. Gertrud und Karlheinz Zöller in Hamburg. Wichtige Impulse für seine Dirigierlaufbahn bekam er bei dem ehemaligen Generalmusikdirektor, Prof. Hans Drewanz, in Darmstadt.

Er war Solo-Flötist bei den Hamburger Symphonikern, dem Orchester der Beethovenhalle Bonn und schließlich bis 2018 beim Gürzenich-Orchester der Stadt Köln. Außerdem war er mehrere Jahre Mitglied im Orchester der Bayreuther Festspiele. Darüberhinaus hatte er von 1979 - 1995 einen Lehrauftrag an der Folkwang-Hochschule Essen und ist seit 1993 Professor an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf.

Da ihm die Ausbildung junger Musiker besonders am Herzen liegt, ist er als Bläserdozent in vielen Orchestern aktiv: Landesjugendorchester NRW, Bundesjugendorchester, Junge Deutsche Philharmonie, LJO Hessen, LJO Saarland, KOG, Lufthansaorchester, Ford-Orchester und diverse andere Orchester. Er gibt seit vielen Jahren Flöten- und Kammermusik-Kurse im In- und Ausland, darunter in Moskau, Malaysia, China, Japan, Korea...

Zusätzlich zu diesen Tätigkeiten hat bzw. hatte er diverse Ehrenämter inne: Vizepräsident des Landemusikrat NRW, stellvertretender Vorsitzender des Landesaus-

schusses Jugend musiziert, Sprecher des Beirats des Landesjugendensembles NRW e.V., Mitglied im Beirat der GVL, langjähriges Orchestervorstands-Mitglied im Gürzenich-Orchester und der Akademie, die sich um Nachwuchsmusiker kümmert. Seit drei Jahren ist er außerdem stellvertretender Vorsitzender von „Muse Deutschland“.

Seit 1995 leitet er die Sinfonia Königswinter mit der er auch im Ausland viele Konzerte gab.

Im Juni 2021 wurde ihm der Verdienstorden des Landes NRW verliehen.



Silas Kurth

Silas Kurth ist freischaffender Saxophonist und Mitglied des Multiphonic Quartetts.

Nach anfänglichem Unterricht am Klavier begann Silas im Alter von neun Jahren Saxophon zu lernen. Es folgten zusätzlich Schlagzeug- und Gesangsunterricht. Als Jungstudent ging er bereits mit 16 Jahren an die Musikhochschule Würzburg, wo er bei Prof. Lutz Koppetsch klassisches Saxophon studierte. Es folgte das Bachelorstudium bei Prof. Martin Hilner an der Robert Schumann Musikhochschule in Düsseldorf und ein Erasmussemester bei Prof. Arno Bornkamp am Conservatorium van Amsterdam.

Weitere musikalische Impulse erhielt er durch den Besuch von Meisterkursen mit namhaften Saxophonisten, Streich- und Blasmusikdozenten und durch den Besuch zahlreicher Kammermusikurse. Silas Kurth unterrichtet Privatschüler und leitete als Dozent selbst Registerproben von Orchestern.

Während seiner Jugend spielte Silas in verschiedenen Orchestern und Ensembles. Darüberhinaus war er lange Mitglied im BundesJugendOrchester, wo er unter berühmten Dirigenten spielte.

Als Solist und mit dem Multiphonic Quartett gewann er zahlreiche erste Preise bei nationalen und internationalen Wettbewerben sowie Stipendien und Förderpreise.

Konzerte führten ihn bereits in die Schweiz, nach Portugal, Griechenland, Italien und nach China. Darüber hinaus war er bei verschiedenen Sendungen (u.a. WDR, BR, Deutschlandfunk Kultur, ARD) zu sehen bzw. zu hören.

Orchesterbesetzung am 21. Mai 2022

I. Violine

Winnen, Birgitta
Bertsch, Mark
Cornils, Joachim
Rossel, Franka
Rudolph, Silke
Rühl, Elke
Kocher, Sabine
Fürtig, Andrea
von der Emden, Claudia
Reed, Sarah Jane
Michaelis, Nadine
Zwißler, Eva

II. Violine

Braun, Susanne
Busch, Susanne
Heider, Sven
Henneke, Susanne
Holtschneider, Rainer
Pullen, Sita
Ringelband, Mareike
Rossel, Hendrike
Toebrock, Bruno

Bratschen

Albach, Martina
Behlau, Claudia
Dierig, Gerhard
di Liberto, Alexander
Honer, Marguerite
Mertke, Karla
Schulte-Beckhausen,
Sabine
Wittekind, Folkart

Cello

Heider, Henrike
Hudelmayer, Mathias
Kohls, Catherine
Manemann, Walburga

Nagel, Tobias
Neuhaus, Daniela
Rietschel, Susanne
Steinkemper, Lena
Stratmann, Cornelia

Kontrabass

Escalona, Xiomara
Langgartner, Edith
Muntenasu, Adrian
n.n., Johann

Saxofon

Kurth, Silas (Solist)
Kramer, Tillmann
Weinhartz, Engelbert

Harfe

Marchewka, Isabella

Klarinette

Egger, Holger
Wenz, Jochen

Bass-Klarinette

Wasserhess, Barbara

Fagott

Madejczyk, Barbara
Mross, Martin

Flöte

Adamczewski, Heinke
Gegner, Kartin
Lutz, Lene
Stemshorn, Annika

Oboe

Blanke, Christiane
Birkenbusch, Sarah

Oboe / Englisch Horn

Herbrand, Mark

Horn

Ahlborn, Erik
Aistermann, Anuschka
Moser, Richard
Schneider, Olaf

Trompete

Edel, Nicolette
Schleich, Anton
Thimme, Peter

Posaune

Koenen, Maurice
Jüngels, Andreas
Struck-Schloen, Michael

Tuba

Diefenbach, André

Celesta

Neuhaus, Daniela

Klavier

Neuhaus, Daniela

Schlagwerk

Kurley, Ralf
Krämer, Norbert
Müller, Vitali
Schmid, Sebastian

Dirigent

Sebald, André

Solist

Kurth, Silas

Impressum

Herausgeberin:

Kölner Orchester-Gesellschaft e.V.

Redaktion:

Olaf Schneider

Gestaltung und Satz:

Promot GmbH, Köln

Textnachweis:

Alle Artikel sind Originalbeiträge für dieses Heft.

Spenden

Wenn auch Sie unsere Arbeit unterstützen wollen, freuen wir uns über eine Spende (Spendenbescheinigung folgt) auf unser Konto:
Kölner Orchester-Gesellschaft e.V.
IBAN: DE45 3705 0198 0014 0223 13
BIC: COLSDE33XXX

Programmorschau

Herbstkonzert Samstag, 19. November 2022

(geplant)

Hochschule für Musik und Tanz
(HfMT) Köln, 18 Uhr

Georges Bizet

L'Arlésienne Suiten
Nr. 1 und Nr. 2

Camille Saint-Saëns

Cellokonzert Nr. 1 a-moll,
op. 33

Felix Mendelssohn Bartholdy

Sinfonie Nr. 5 D-Dur/d-moll,
op. 107
„Reformations-Sinfonie“

KOG

Mit freundlicher Unterstützung durch:

:m Hochschule für
Musik und Tanz Köln

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



LANDESMUSIKRAT.NRW